

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Ein neues Zeitungsblatt in Marburg.

Das Erscheinen eines neuen politischen Blattes in einer kleineren Stadt ist ein Ereignis, über dessen Bedeutung sich Klarheit zu verschaffen, jeder denkende Bürger das Bedürfnis fühlen wird. Aus diesem Kreise denkender Bürger heraus unternehmen wir es, uns über dies bedeutendste lokale Ereignis der letzten Tage mit unseren Mitbürgern auseinanderzusetzen; nur möchten wir gleich von vornherein recht angelegentlich bitten, ja nicht zu glauben, als ob wir, die wir dies schreiben, uns von irgend welcher Rücksicht auf das geschäftliche Interesse der alten „Marburger Zeitung“ leiten ließen. Wir stehen beiden Zeitungsunternehmen gleich nahe — oder ferne. Wir haben nichts anderes als die Sache selbst, nichts als die Wohlfahrt und die politische Ehre der Stadt im Auge.

Unter der Ueberschrift: „Was wir wünschen“ entwickelt das neue Blatt, die „Südsteirische Post“, sein Programm. Lesen wir die ersten Absätze dieser Auseinandersetzung, so müssen wir sagen, daß unsere eigenen politischen Wünsche mit denen der Unternehmer der neuen Zeitung vollständig zusammenfallen. Die politische Bewegung hat wirklich gefährliche und fast unerträgliche Dimensionen angenommen. Es ist vollkommen wahr, daß die größten Patrioten in ihren dem Volkswohle zugewendeten Absichten lahm gelegt werden. Es ist uns aus dem Herzen gesprochen, daß der schon widerlich gewordene Zustand sinnlosen Parteihaders gegen den Willen der Majorität der Bevölkerung, namentlich der Bevölkerung Marburgs ist. Endlich sagen auch wir, daß es uns durchaus nicht zu thun ist, daß gerade ein Herbst die Regierungsgewalt besitze, oder daß ein Hohenwart oder Taaffe sie nicht besitze; was kümmern uns Namen und Personen? Vielmehr sehen auch wir die endliche Lösung der brennenden Fragen der volkswirth-

schaftlichen Politik für eines der wichtigsten Bedürfnisse unseres Staatswesens an.

Stellen wir nun aber die Frage, auf deren Beantwortung Alles ankommt, fragen wir nämlich nach dem Grunde dieser unheilvollen Verhältnisse und wo die Abhilfe den Hebel einzusetzen habe, so zeigt es sich sofort, daß die Ansichten des neuen Blattes mit denjenigen, welche die Bevölkerung Marburgs und in Uebereinstimmung mit dieser die „Marburger Zeitung“ bisher kundgegeben hat, in einem unheilvollen Gegensatz zu einander stehen.

Die Herren der neuen Zeitung meinen offenbar, — das muß man aus jener Auseinandersetzung herauslesen — daß die Heilung der Schäden unseres Staatswesens und eine befriedigende Förderung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse von der gegenwärtigen Reichsrathsmajorität zu hoffen sei; wir jedoch vertreten die Ueberzeugung, das es vorerst kein anderes Mittel gibt, aus dem Wirrsale hinauszukommen, als — den Sturz des gegenwärtig herrschenden Systems.

Die „Südt. Post“ glaubt im Sinne der Mehrzahl der Bevölkerung sprechen zu dürfen. Dazu hat das Blatt nicht die mindeste Berechtigung. Marburg hat anlässlich der letzten Reichsrathswahl in der unzweideutigsten Weise seine politische Ueberzeugung kundgegeben. Die erdrückende Majorität, mit welcher der oppositionelle Kandidat Dr. Schmiderer gewählt wurde, hat es bewiesen, daß wir damals eine Förderung unserer materiellen und geistigen Interessen nur von jener Partei erwarteten, welche das herrschende System zu stürzen sucht.

Und sollten wir jetzt auf einmal anderer Meinung sein? Die großen Wiener Blätter, meinen die Herren von der „Südt. Post“, tragen die Entzweiung in die Bevölkerung hinein und sind schuld an der herrschenden Erbitterung. Ja wohl, die Wiener Blätter sind größtentheils schuld daran, das geben wir zu; aber nicht durch ihre Zeitartikel, sondern einfach dadurch,

daß sie uns ausführliche Berichte über die Verhandlungen des Reichsrathes bringen. Wir brauchen bloß die Reichstagsberichte der Presse“, eines bekanntlich der Regierung nahe stehenden, vermittelnden Blattes, welches die Berichte gewiß nicht tendenziös färbt, zu lesen und wir haben Stoff genug, um bis zum Uebermaß erbittert zu sein über den Terrorismus der herrschenden Majorität. Daß die Grundsteuerregulierung, die Gebäudesteuer, die drohende Petroleumsteuer uns schwer drücken, kann doch Niemand wegleugnen. Wenn nun aber die schlimmen Journale der großen Städte kommen und uns die Reden eines Carneri, Walterkirchen zu lesen geben, aus welchen wir den sonnenklaren Beweis erhalten, daß wir dem gegenwärtigen Regierungssystem jene Schädigungen des Reichsinteresses und speziell unserer Landesinteressen verdanken, so sind es freilich jene Journale, welche die Erbitterung erzeugen. Und in dieser Erbitterung fragen wir nun: Von diesem System sollen wir eine Förderung unserer materiellen Interessen, eine Hebung der volkswirtschaftlichen Lage erwarten? Die Gründe, welche uns am Beginn der gegenwärtigen „Versöhnungsära“ (!) bestimmten, einen oppositionellen Abgeordneten in den Reichsrath zu schicken, haben eine traurige Bestätigung erhalten und unsere Befürchtungen haben sich nur allzufröh und mit erschreckender Präzision verwirklicht. Und jetzt sollen wir auf einmal ins Versöhnungshorn blasen?

Wir haben jedoch nicht bloß materielle Interessen zu schützen. Wir Marburger haben von jeher, so oft wir zur Wahlurne schritten, bewiesen, daß in uns neben der Sorge für die materielle Wohlfahrt auch der Sinn für die höheren, geistigen Interessen lebendig ist. Wir haben uns in allen Rundgebungen des öffentlichen Lebens gegen die Uebergriffe des Klerikalismus und nationaler Aspirationen tapfer gewehrt. Und jetzt, da man im Reichsrathe darauf ausgeht, den Klerikalen zu lieb, welche

Feuilleton.

Die Ermordung des russischen Kaisers Paul III.

(Schluß.)

Wie die Zeugen dieser letzten grauenhaften Augenblicke nachher ausagten, suchte sich der Kaiser mit der Anstrengung der Verzweiflung von Jaszwil loszureißen; im Ringen stürzten Beide zu Boden; ein Garde-Offizier, den Bennigsen Stelleröt nennt, riß sich die Schärpe ab und wand sie dem Kaiser, den Jaszwil niederhielt, um den Hals; die Entfernteren drängten vorwärts, Mehrere, die näher standen, wurden so auf die Ringenden gestürzt; der Kaiser wurde erdrückt und erdrückt, ohne daß die entfernter Stehenden bestimmt wußten, was eigentlich geschehen war.

Als Bennigsen nach wenigen Minuten wieder eintrat, stürzte ihm schon in der Thür ein betrunkenen, wüthender Offizier mit den Worten entgegen: „Il est achevé! — Bennigsen stieß ihn zurück, rief „halt! halt!“ in die Menge hinein — drängte sich durch zu der Leiche des Kaisers und stieß in großem Zorn die furchtbarsten Drohungen gegen die Thäter

aus. Er, der die ungemein verständlichen Winke des Grafen Pahlen an der Abendtafel angehört hatte, ohne den geringsten Widerspruch zu erheben, untersuchte jetzt mit eifrigster Sorgfalt, ob der Kaiser noch am Leben zu erhalten — in das Leben zurückzurufen sei; — als er sich „endlich“ überzeugen mußte, daß jede Hoffnung vergebens sei, ließ er den entseelten Körper auf das Bett legen. Den Dienern, die nun herbeigerufen wurden, sagte Bennigsen, der Kaiser sei am Schläge gestorben, und zugleich befahl er, den Körper sofort mit der Uniform zu bekleiden.

Platon Subow war unterdessen zur Schloßwache geeilt, die er ausrücken ließ. Er traf hier mit seinen beiden Brüdern zusammen, und auch der Großfürst Alexander hatte sich eingefunden. Dieser hatte am Abend an der Tafel seines Vaters gespeist und seitdem das Manifest unterschrieben, vermöge dessen er die Mitregierung übernahm. Jetzt stand er vor der aufmarschirten Wache; vielleicht dort hinbeschrieben, um den Soldaten durch seine persönliche Erscheinung zu imponiren. Denn es war vergebens, daß die Subows die Wache aufforderten, dem „Kaiser Alexander“ ein huldigendes „Hurrah!“ zuzurufen. Selbst die persönliche Gegenwart des Großfürsten vermochte nichts über die Deute; sie weigerten sich standhaft,

bis ein von Bennigsen gesendeter Offizier die Nachricht brachte, daß der Kaiser Paul geendet habe.

Hier, im Schloßhof, der Wache gegenüber, traf den bisherigen Großfürsten diese furchtbare Botschaft, und im ersten Augenblicke, während die Soldaten der Wache ihn jetzt willig als Kaiser begrüßten, schien Alexander außer sich vor Schmerz über diesen unerwarteten Schlag.

Doch wußte er sich schnell einigermaßen zu fassen; als Bennigsen jetzt herantrat, erhielt er den Befehl über die Truppen und in dem Palast, den er bewachen sollte. Auch Pahlen, der durchaus nicht geeilt hatte, kam jetzt mit Uwarow und den Soldaten aus der Perspektive herbei. Ihm wurde der Austrag, der Kaiserin Marie anzukünden, was geschehen war; der junge Kaiser selbst eilte, von seinem erschrockenen Bruder Konstantin begleitet, in den Winter-Palast, um dort in der Schloßkapelle einem sehr frühen Gottesdienste beizuwohnen und die Huldigungen seiner Untertanen zu empfangen.

Die Kaiserin Marie — die seltsamerweise ihrem Leibarzt, dem Geheimrath Beck, befohlen hatte, diese verhängnißvolle Nacht über im Palast, in der Nähe ihrer Zimmer zu verweilen, obgleich Niemand von der kaiserlichen Familie

ja auch ihren Profit haben wollen, die kostbare Errungenschaft der Volksschulgesetze zu beschneiden, so viel man kann, und überhaupt die Bevormundung und Knechtung des Geistes wieder als ein vollbeglückendes Regierungsmittel anwenden möchte, — jetzt, da man es versucht, den nationalen Eiferern zu lieb, die durch das Gewohnheitsrecht und durch den kulturellen Werth begründeten Vorrechte unserer Sprache zu verkürzen, jetzt sollten wir unseren Prinzipien untreu werden und die Flinte ins Korn werfen? —

Wir müßten wahrhaftig von Sinnen sein, wenn wir nur um des lieben Friedens willen die bisher verfolgten geistigen Interessen preisgeben wollten. Denn was würden wir damit erreichen? Doch wohl die Erstarkung des gegenwärtigen Systems! Und was damit? — Unsere materielle Schädigung! — Das Linsengericht, um welches Esau sein Erstgeburtsrecht verkaufte, war gewiß wenigstens recht wohl-schmeckend. Wir aber sollen unsere guten Rechte gegen ein Linsengericht preisgeben, welches uns den Magen verdirbt?

Und dies verlangt die Partei, welche hinter dem neuen Blatte steckt, von uns. Weil die oppositionelle Partei, welcher sich unser Abgeordnete angeschlossen hat, sagen wir darum: unsere Partei, sich mannhast wehrt, darum ist sie an Allem schuld. Weil der Deutsche nicht geduldig Riemen aus seinem Rücken schneiden lassen will, darum ist er der Störefried. Diesen Störefried zu begütigen und in süße Ruhe zu lullen, das ist das Programm der neuen Zeitung.

Das Erscheinen der „Südt. Post“ in unserer Stadt gehört derselben Richtung an, wie die Reichstagskandidatur unseres ehrenwerthen Mitbürgers Bindelechner. Wie wir damals die ehrlichen Absichten des Herrn Bindelechner nicht dem geringsten Zweifel unterzogen, so setzen wir auch auf Seite der „Südt. Post“ die aufrichtigsten Intentionen voraus. Aber wir müssen ebenso entschiedene Stellung nehmen gegen diese neue Zeitung, wie wir es damals gegen unseren Mitbürger Bindelechner gethan haben. Wir bedauern aufrichtig, im Sinne der liberalen Stadt Marburg der neuen Zeitung unsere Gegnerschaft ankündigen zu müssen.

Möge Jeder unserer liberalen Mitbürger in seinem Kreise und in seiner Weise es zu verhindern suchen, daß die neue Zeitung irgendwelchen Schein einer Berechtigung gewinne, im Namen eines namhaften Theiles der Bevölkerung zu sprechen. Dies sind wir der politischen Ehre unserer Vaterstadt schuldig!

— a —

Tunis.

Fast ein Jahrhundert ist es, seitdem sich die Wissenschaft die Erforschung des „dunklen Erdtheils“ zu einer ihrer stolzeften Aufgaben gemacht und die großartigen Erfolge, welche aus der Lösung dieser Aufgabe resultirten, rechtfertigen zur Genüge das lebhafteste Interesse, das man in neuester Zeit diesem „Räthsel“ des Alterthums und Mittelalters entgegenbringt.

Heute erregt nun Afrika noch nach einer andern Seite hin die größte Aufmerksamkeit, indem es die Ereignisse der letzten Zeit prädestinirt erscheinen lassen, das Sicherheitsventil Europa's abzugeben. Kaum ist der Kampf im Süden des Erdtheils, der die Engländer ziemlich lebhaft engagiert hielt, beendet, da ertönt neuer Waffenlärm von der Nordküste her und diesmal sind es Franzosen und Italiener, deren Aufmerksamkeit und Thätigkeit vielleicht auf längere Zeit vollauf in Anspruch genommen werden dürfte, so daß der Chauvinismus der französischen Revanchepartei wie der italienischen Irredenta nach einem andern Ziele gelenkt wird und der europäische Friede eine neue Bürgschaft erhält.

Tunis oder Tunes — arabische Schriftsteller nennen es das eigentliche Afrika — ist zwar das kleinste unter den Ländern, die der langgestreckte Nordrand Afrika's umschließt, allein es ist hervorragend durch die Fruchtbarkeit seines Bodens, durch die Dichte der Bevölkerung, sowie durch die reichen, historischen Erinnerungen, die sich an dieses Gebiet knüpfen.

Nur der geringe Fleiß der Bewohner von Tunis und der Mangel an ausreichenden Bewässerungsanstalten verhindern es, daß die Fruchtbarkeit des Landes nicht zu weitest fern vermag, mit dem gerühmten Reichthum des Nil-delta's oder Unterägyptens.

Besonders ergiebig sind die Kornernten und fast sabelhaft ist der Reichthum von Tunis an Oliven. Auch der Viehzucht, dem Bergbau und der Industrie wird in neuerer Zeit eine immer größere Aufmerksamkeit geschenkt. Bezüglich der Handelsthätigkeit des Landes liegen uns aus dem Jahre 1866 Consulatsberichte vor, nach welchen die Einfuhr einen Werth von 18-58 Millionen Francs, die Ausfuhr einen solchen von 15-97 Millionen bezifferte. Wenn man nun erwägt, daß die Hälfte des Gesamtverkehrs auf Frankreich trifft, so begreift man, daß nicht nur die „Gloire“ Frankreichs bei den tunesischen Händlern, sondern nicht minder auch ein hochgradiges materielles Interesse in Frage kommt.

Die gleichnamige Hauptstadt des Landes, die circa 125.000 Einwohner zählt, liegt auf einer Anhöhe im Hintergrunde einer halbmond-

förmig ausgebreiteten Bucht und macht, vom Meere aus gesehen, einen imposanten Eindruck.

Am Eingange in die tunesische Bucht liegt die kleine Festung la Goletta und ungefähr 3 Meilen nordöstlich von Tunis liegen in einer schauerlichen Einöde die Trümmer des im Altertum hochberühmten, meerbeherrschenden Carthago.

Von Tunis trägt das bekannte neuere Epos Badiolav Pyrker's, das die Kämpfe Kaiser Karl V. vor Tunis — Goletta um das Jahr 1535 schildert, den Namen Tunistas. Da der Eingang dieses aus 12 Gesängen bestehenden Heldengedichtes einen kurzen Rückblick auf die geschichtlichen Ereignisse, die auf diesem Gebiete sich einst abspielten, bietet, so führen wir einige Verse an:

Hoch auf dem Erker der Burg, im Duft der Akazienblüthen, Sinn umschimmernd vom Abendgold, sah jener der Kaiser, Einmünd allein. Er dachte des erliegenden Perzuz; Drüben vor Tunis der Schlacht, und des wechselnden

Schlachtengeschickes Ernsthülleneten Blicks. Gestalten der mächtigen Vorzeit Schwebten ihm, dränend, vorbei; er sah die verödeten Felder

Einzigsten Ruhms, wo Hannibals Stolz dem gewaltigen Römer Guldigte und für den Sieg des weltverschönderten Kreuzes Frankreichs Ludwig starb: fürwahr ein heiliger König.

Es ist dies Ludwig IX., der Heilige, von Frankreich, der im Jahre 1270 auf seinem zweiten Kreuzzug mit einem großen Theile seines Heeres von einer Epidemie hingerafft wurde.

— g. —

Politische Wochen-Rundschau.

Diese Woche brachte uns zunächst wieder einen Beweis, wie die Rechte unseres Abgeordnetenhauses ohne alle Rücksicht auf Gesetz und Recht von ihrer schwindstüchtigen Majorität Gebrauch macht. Es handelte sich am Montag um die Verifizierung der Wahl des polnischen Abgeordneten Puzyna. Trozdem diese Wahl in wahrhaft skandalöser Weise zu Stande kam, trozdem gerichtliche Verurtheilungen wegen nachgewiesener Bestechungen vorliegen und die Fälschung einer Abstimmungsliste nicht geläugnet werden konnte, abgesehen von sonstigen Unzulänglichkeiten und Gewaltthätigkeiten beim Wahlakte, wurde dennoch die Wahl für gültig erklärt. Allerdings hatte keiner von den Ehrenmännern der Rechten die Stirne, sein Votum zu vertheidigen, sie — schwiegen und stimmten. Diese nur durch arge Umtriebe zu Stande gekommene, also ungesetzliche Wahl wurde somit von den nämlichen Männern agnosciert, welche, wie noch allen in Erinnerung ist, den drei liberalen Abgeordneten des oberösterreichischen Großgrundbesitzes ihre Mandate entzogen, weil das Wahlrecht einiger landtäfliger Häuser in Linz bestritten werden kann. Freilich handelte es sich damals um liberale Deutsche, diesmal

krank war — gerieth über Pahlen's Volkshast in den leidenschaftlichsten Zorn — sprach es offen aus, daß sie an den natürlichen Tod ihres Gemals nicht glaube, und drohte den Thätern mit ihrer Rache, mit den furchtbarsten Strafen. Sie verlangte den Leichnam ihres Gemals zu sehen; da man ihre Befehle in dieser Beziehung mit einer entschiedenen Weigerung beantwortete, eilte sie zu ihrer Schwiegertochter, Alexander's Gemalin, der nunmehrigen Kaiserin Elisabeth — und „hier zeigte sie nicht sowohl Schmerz über den Tod ihres Gemals als andere Gemüthsbewegungen“ — die sich bald auch vor Anderen verrathen sollten. Denn hier trat wenig später auch General Bennigsen ein und forderte sie im Namen des Kaisers Alexander auf, sich zur Guldigung in den Winter-Palast zu begeben. Die Kaiserin Marie, weil entfernt, ihre Bewegung zu bemerken oder verbergen zu wollen, brach in die Worte aus: „Wer ist Kaiser? — wer nennt Alexander Kaiser?“ Und da Bennigsen erwiderte: „Die Stimme der Nation!“ — erklärte sie mit gleicher Heftigkeit, sie werde ihren Sohn nicht anerkennen. Niemand antwortete etwas auf diese lähne Weigerung; sie sagte bald mit leiserer Stimme bedingend hinzu: „Dis er mir Rechenschaft von seiner Aufführung in dieser Angelegenheit gegeben hat!“ Dann ergriff sie

wieder mit erneuerter Heftigkeit Bennigsen's Arm und befahl ihm, ihr zu gehorchen, sie in die Zimmer des Kaisers Paul zu führen. Bennigsen aber fürchtete, wie er selber sagt, die Soldaten; fürchtete, daß sie in ihrer Anhänglichkeit an den ermordeten Kaiser sich wohl könnten zu irgend einem thörichten Beginnen verleiten lassen — und brach endlich in Thränen aus, die sie etwas zu beruhigen schienen.

Bennigsen glaubte nun die Aufforderung zur Fahrt nach dem Winter-Palast wiederholen zu können, und die junge Kaiserin Elisabeth vereinigte ihre Bitten mit seinen Vorstellungen, aber sie reizte dadurch nur von neuem den Zorn ihrer Schwiegermutter, die das sichtlich sehr übel nahm. „Que me dites-vous!“ fuhr die Kaiserin-Witwe die Gemalin ihres Sohnes an — ein „Ansahren“ nennt es Bennigsen. — „Ce n'est pas à moi à obéir! — allez! — obéissez, si vous voulez!“

Da sie sich durchaus weigerte, den Michailow'schen Palast zu verlassen, ohne den entseelten Körper ihres Gemals gesehen zu haben, ließ Bennigsen dem jungen Kaiser melden, wie hier die Sachen standen, und erhielt von ihm die Weisung, der Kaiserin-Witwe darin zu willfahren, wenn es ohne Gefahr geschehen könne — Worte, die beweisen, daß Alexander schon von früher her um das Treiben der Ka-

milie Kurakin wußte, und um die Wahngedebte, die seiner Mutter vorgepiegelt wurden. Ohnehin geht aus Pahlen's und Bennigsen's Benehmen zur Genüge hervor, daß man diese Kreise überwacht hatte und darauf gefaßt war, ihren Plänen zu begegnen.

Bennigsen erbat sich darauf vom Kaiser Pahlen's Beistand, und als dieser gefährlichste Günstling und Verräther ihres Gemals, eilig gesendet, noch einmal vor der beleidigten Kaiserin erschien, führte ihre auslodernde Heftigkeit eine neue leidenschaftliche Szene herbei. Sie überhäufte ihn mit Vorwürfen — er nahm alle Ausbrüche ihres Zornes mit der kältesten Fassung auf, erklärte mit cynischer Offenheit geradezu, daß er von Allem unterrichtet gewesen sei. Rücksicht auf das Wohl des Staates und selbst auf die Sicherheit der kaiserlichen Familie rechtfertigte, was geschehen sei. Gründe der Politik und Vernunft sollten die Kaiserin trösten — da aber seine reiche Beredsamkeit keinen Erfolg hatte, eilte er fort, seinem neuen Herrn zu berichten.

Noch einmal ergriff nun die Kaiserin Marie „mit harten und drohenden Worten“ Bennigsen's Arm und wollte ihn zum Gehorsam zwingen. Der General weigerte sich stets, sie an das Lager ihres Gemals zu führen, so lange sie sich nicht vollkommen beruhigt habe

aber um einen Polen; nun wir müssen allerdings gestehen, daß dies ein Unterschied ist.

Der nächste Tag brachte das Gesetz über die Verstaatlichung der Westbahn. Wie alle Redner der Verfassungspartei überzeugend nachwies, wird diese Aktion der Regierung den Staat, der soeben an einem Defizit von 50 Millionen Gulden zu tragen hat, neuerdings belasten. Gewiß ist jetzt nicht die richtige Gelegenheit dazu, ein solches Geschäft zu machen. Der Gewinn wird nur auf Seite der Aktionäre sein, der Steuerträger aber, welcher der ihm aufgebürdeten Last nahezu unterliegt, muß die Kosten zahlen. — Es zeigt sich auch hier wieder, wie durch die jetzige Regierung selbst die besten Ideen zu Grunde gerichtet werden. Wie die Grundsteuerregulierung eine gerechte Vertheilung der Steuer gebracht hätte, wenn man nicht im letzten Momente aus politischen Gründen gewisse Länder hätte besonders schonen müssen, so ist es auch mit der Verstaatlichung der großen Bahnen. Gewiß muß der Staat einmal in den Besitz der wichtigsten Bahnlinien zu gelangen suchen. Daß aber dabei der Vortheil des Staates und der Steuerträger in erster Linie beachtet werden muß, sollte für jede Regierung ein selbstverständlicher Grundsatz sein. Warum die Westbahn aber gerade jetzt vom Staate gekauft werden muß, dafür ist kein einziger Grund geltend gemacht worden. Der Handelsminister, Freiherr von Pino, welcher für das Gesetz eintrat, hat sich einfach lächerlich gemacht und die zwei Redner der Rechten, Jaworsky und Nieger machten in allgemeinen Phrasen und Verdächtigungen.

Warum sich die Rechte aber für dieses Gesetz so sehr begeisterte, beweist ein anderes Gesetz, das auf derselben Tagesordnung stand, nämlich das über die galizische Transversalbahn. Damit wird ein Herzenswunsch der Polen erfüllt. Es kommt dadurch auf Kosten des Reiches Geld ins Land, die Länderbank wird auch ihr Profiten machen und wieder bei der Besetzung der Beamtenstellen die Polen besonders berücksichtigen. Die Tschechen und Slovenen stimmen dafür, weil sie ja auch wieder die Polen brauchen werden und aus demselben Grunde unsere biederen Klerikalen. So wäscht eine Hand die andere. Ohne Schmutz geht es dabei natürlich nicht ab.

Was das Schicksal des Wurmbrand'schen Antrages auf Erlassung eines Gesetzes, durch welches die Deutsche Sprache zur Staatsprache erklärt werden soll, anbelangt, so ist dasselbe schon mit ziemlicher Sicherheit vorauszu sehen. Graf Taaffe konnte zwar in der letzten Sitzung des Sprachengesetzes Ausschusses nicht umhin einzuräumen, daß eine einzige Sprache die Vermittlung zwischen den einzelnen Aemtern besorgen müsse, jedoch habe die deutsche Sprache nicht das

Recht, Staatsprache zu sein. Der Herr Ministerpräsident unterließ es nun, diese vermittelnde Sprache näher zu bezeichnen. Wahrscheinlich wird aus den verschiedenen slavischen Idiomen, die in Oesterreich vorkommen, eine solche ideale Vermittlungssprache konstruirt werden. Denn gegen die alleinige Erhebung der so „wohlklingenden tschechischen Sprache“ zur Staatsprache werden wohl die Slovenen und Polen protestiren.

Der hinlänglich bekannte Lienbacher'sche Antrag, welcher angeblich Erleichterungen im Schulbesuch in den beiden letzten Klassen im Interesse besonders der Landbevölkerung herbeiführen soll, in Wahrheit aber, wie schon in diesem Blatte zur Genüge gezeigt wurde, einerseits die Autonomie der Landtage erweitern, andererseits Bresche legen würde in das den Klerikalen verhaßte Gebäude unserer Volksschulgesetze, kam am Donnerstag im Herrenhause vor das Plenum. Die verfassungstreue Majorität der vorberatenden Unterrichtskommission acceptirte bekanntlich den Antrag Widmann's, durch welchen die Forderungen nach Erleichterungen hinlänglich erfüllt worden, ohne daß das Prinzip der achtjährigen Schulpflicht oder die Befugniß des Reichsrathes, die Dauer der Schulpflicht zu bestimmen, preisgegeben würde. — In wahrhaft unübertrefflicher Klarheit wurde auch von den liberalen Rednern des Herrenhauses die Nothwendigkeit der achtjährigen Schulpflicht nachgewiesen und die wahre Tendenz des Lienbacher'schen Antrages gekennzeichnet. Die Rede Gasners, des Schöpfers unserer Volksschulgesetze, ist eine Leistung ersten Ranges. — Uebrigens waren die Klerikalen selbst so unvorsichtig, zu zeigen, daß der Lienbacher'sche Antrag für sie nur der erste Schritt sei auf dem Wege zur Reaktion. Leo Thun, dessen Name mit dem Konkordat, welches unser Vaterland dem Eigennutze Roms überantwortete, unzertrennlich verknüpft ist, erhob das Verlangen nach Wiedereinführung der confessionellen Schule. Die Volksschule soll wieder den Zeloten ausangeliefert, als Oberaufsichtsrath der Kirche übertragen werden. Es ist den Herren zu viel Licht in unseren Schulen; unter den jetzigen Verhältnissen können ihnen ihre lichtscheuen Absichten nicht gelingen. Wir wissen aber, daß unsere Volksschule unsere Hoffnung ist, und werden sie zu behaupten wissen.

Wie bei uns die Reaktion sich zu regen beginnt, so tauchen auch auswärts allerlei derartige Pläne auf. Das Asylrecht der Schweiz ist in Folge der jüngsten Verbrechen zu Petersburg Gegenstand des Angriffes geworden. Rußland setzt alle Hebel an, um der Schweiz Feinde zu erwecken. Und leider findet Rußland in Berlin geneigtes Ohr. Wegen einer Theilnahme Oesterreich erheben jedoch besonders die Ungarn

lauten Protest. Und die Schweizer Blätter selbst, welche das Asylrecht ihres Landes muthig vertheidigen, bemerken mit Recht, Rußland möge die Ursache jener traurigen Erscheinungen lieber in seinen eigenen Zuständen suchen, anstatt die freibeitlichen Zustände eines fremden Landes dafür verantwortlich zu machen.

Die Gerüchte von dem Wiedererleben des Drei-Kaiser-Bundes gewinnen an Intensität. Graf Schuwalow ist Donnerstag in Wien angekommen und mißt man seiner Sendung große Wichtigkeit bei. Zugleich soll ein Besuch Alexanders III. in Wien für den Anfang Juni geplant sein.

Zur Geschichte des Tages.

Aus Böhmen und Nieder-Oesterreich, aus Nordungarn, Slavonien und Siebenbürgen wird berichtet, daß Schaa ren von Auswanderern ihrer Primat Lebwohl sagen. Warum lesen die Unzufriedenen nicht die Leitartikel der Halbamtlichen gegen das Auswanderungs-Fieber? Warum bleibt „man“ gleichgiltig, wenn von der Polizei nach Auswanderungsagenten eifrigst gefahndet wird? Und warum betrachten die Bauern diesseits und jenseits die Steuerexektoren nicht „objektiv“, nicht mit staatsmännischem Bewußtsein?

Die Volksstimmung in Serbien ist dem Fürsten Milan so feindlich, daß er als Basal Oesterreich-Ungarns bezeichnet wird. Der Sturz seines Hauses und die Herrschaft der russisch-gesinnten Partei hängen nur von Petersburg ab und wenn dieses noch nicht winkt, so geschieht es wohl nur deshalb, weil der Drei-Kaiser-Bund erneut werden soll.

Die Schlagbäume, mit welchen die Sicherheit in Petersburg hergestellt werden sollte, werden schon wieder beseitigt. Eine berechnete Eigenthümlichkeit der Kosaken veranlaßt diese Maßnahme: die Landleute wurden von den berufenen Schägern der neuen Ordnung in einer Weise ausgebeutet, die sogar in Rußland Bedenken erregte. Ohne Kosaken ist aber die Schlagbäume-Politik nicht durchführbar.

Original-Korrespondenzen.

Prag, 6. April. Wir haben wirklich jetzt recht gemüthliche Zustände hier in Prag, und besonders thut sich der hiesige Stadtrath, von dem man sich erzählt, daß er allmorgentlich $\frac{1}{2}$ Duzend Deutsche zum Gabelfrühstück verzehrt, recht rühmlich hervor. Die glorreiche Resolution zur Frage der Zweitheilung unserer deutschen Universität ist Ihren Lesern jedenfalls schon bekannt. Was den Antrag unseres freisinnigen Stadtrathes Dr. Milve anbelangt, nämlich den tschechischen Eltern zu verbieten, ihre Kinder in deutsche Schulen zu schicken, so ist ihm jedoch in der Ausführung desselben die wasserlose, dafür schmutzreiche Stadt Zizkor zuvorgekommen, und wurden aus den deutschen Schulen derselben bereits faktisch jene Kinder, welche der deutschen Sprache nicht vollständig mächtig waren, entfernt. Und das geschah im Jahre des Heils 1881, im vorletzten Jahrzehnt des freisinnigen 19. Jahrhunderts! Ein Kommentar dazu ist wohl überflüssig. Würdig reißt sich daran der Ausspruch eines Smichover Stadtrathes, welcher gelegentlich einer Abstimmung, in der die 7 Deutschen Stadtvertreter durch die 21 tschechischen überstimmt wurden, sagte, daß erwähnte 7 Herren doch eigentlich nur noch im Stadtrath geduldet seien und kein Recht hätten, sich wichtig zu machen. Doch dabei bedachte er nicht, daß Smichov sein Bestehen eigentlich nur diesen 7 Herren verdankt; es sind das nämlich die Besitzer der größten Etablissements daselbst, man höre nur die Namen: Baron Ringhoffer, Borges, Postheim, Richter u. c. Könnte man so eins, zwei, drei, deren Fabriken nehmen und wegtragen, es bliebe herzlich wenig zurück, ein industrie- und geschäftsloses Nest.

Pettau, 7. April. Ich theile Ihnen kurz ein Ereigniß mit, welches geeignet ist, die Segnungen der „Versöhnungsära“ zu beleuchten. Die hiesige Gemeindevertretung hat einstimmig den Beschluß gefaßt, sich über die das

— und wie es scheint, glaubt auch er sich berechtigt, ziemlich rücksichtslos mit ihr zu sprechen; wenigstens erzählte er uns selbst, daß er ihr unter Anderem sagte: „Madame, on ne joue pas la comédie!“

Endlich versprach sie, sich zu beherrschen, wenn man ihr nur den entseelten Körper zeige, rief ihre Töchter herbei, nahm den Arm, den ihr Derrig'en bot, und es erfolgte, was dieser Mann in seiner schonungslosen Weise eine „vollkommene Theaterzene“ nennt. Schon auf dem Wege durch die Säle und Zimmer des Palastes ließ sich die Kaiserin mehrmals nieder, wie nach Fassung ringend, und rief wiederholt in deutscher Sprache aus: „Gott helfe mir ertragen!“ So wie sie das verhängnißvolle Gemach betrat, wo jetzt der todte Kaiser, mit der Garde-Uniform bekleidet, auf dem Bette lag, schrie sie laut auf, warf sich an dem Lager nieder und küßte die Hände des Gemals, vor dem noch wenige Stunden früher ihre Freiheit, ihr Leben, ihre Kinder nicht sicher waren. Dann verlangte sie eine Scheere, schnitt eine Locke von dem Haare des Kaisers ab und forderte ihre Töchter auf, ein Gleiches zu thun, was auch geschah. Endlich schien die Kaiserin sich entfernen zu wollen, aber sie kehrte plötzlich um, hieß ihre Töchter gehen, warf sich noch einmal verzweifelt an dem Bette nieder und

rief: „Ich will die Beste sein!“ In ihre Wohnung zurückgekehrt, kleidete sie sich in die äußeren Zeichen tiefer Trauer, ehe sie den Weg nach dem Winter-Palais antrat.

Auf dem Wege zum Winter-Palast erwartete die Kaiserin Marie, wie versichert wird, sichtlich, daß die Menge, die hier durch die Straßen wogte, bei ihrem Anblick etwas zu ihren Gunsten unternehmen werde. Das geschah nicht; es waren vielmehr Szenen ganz anderer Art, die sich auf diesem Wege dem Auge der Kaiserin zeigten; überall begegnete ihr der Ausdruck der lautesten, jubelnden Freude; man begrüßte sich gegenseitig, wie nach einer langen Trennung; man umarmte sich, und Einer wünschte dem Andern Glück, als sei jeder Einzelne persönlich aus dringender Gefahr erlöst; Menschen, die einander fremd waren, sprachen wie vertraute Freunde ihre Gefühle gegen einander aus.

Trüb und formlos wurde im Innern des Palastes die Regierung Alexanders eingeleitet. — Wenige Tage später wurde Paul mit allem Pomp bekränzt, den ein Kaiserhof entfalten kann, und bewegte sich Hof- und Gesellschaftsleben wieder in den gewohnten Geleisen. . .“

Interesse der Schule schädigenden und den Frieden der Gemeinde störenden Agitationen des Gymnasialprofessors Zitel beim Landesauschusse zu beschweren und denselben um Abhilfe zu bitten. — Die Entfesselung nationaler Leidenschaften, welche unter dem Schlagworte „Versöhnung der Völker“ von oben aus in Szene gesetzt wurde, steht also bei uns in voller Blüte, so zwar, daß die Gemeinde einschreiten und eine auswärtige Instanz um Hilfe rufen muß. — Wer also stört den Frieden? —

Rothwein, 7. April. 2. ten Montag den 4. April schloß die Schule zu Rothwein den ersten Semester. Aus diesem Anlasse war der Ortschulrath mit seinem verdienstvollen Obmann Herrn Michael Wreßl und einige geladene Gäste, darunter auch ein Mitglied des Bezirksschulrathes versammelt. Die Leistungen der Kinder verdienen alle Anerkennung. Die Ehre des Tages gebührt dem rastlosen und unermüdeten Wirken des Leiters der Schule, des Herrn Lehrers Jäger, welcher Unterrichtserfolge erzielt, mit welchen die Eltern vollkommen zufrieden sein dürfen, ohne daß selber hierbei vergiftet, auch auf das Herz und Gemüth der Kinder einzuwirken in dem er in denselben die Lust und Liebe zum Gelernten zu wecken versteht. Die Wahl der Musikstücke sowohl, als auch die Art und Weise des Vortrages machte auf die Anwesenden einen ergreifenden Eindruck. Die Schule in Rothwein darf mancher anderen zum Vorbilde dienen, man wird aber auch nicht leicht in einer Gemeinde ein solches Interesse und eine solche Opferwilligkeit für die Schule finden, als es in Rothwein der Fall ist. Das Gedeihen derselben und der Umstand, daß auch nicht eingeschulten Gemeindegliedern an dieselbe geschickt werden, ist der beste Beweis für den Werth der Anstalt und dafür, daß es noch Leute gibt, welche wissen, welchen Schatz sie in einer tüchtig geleiteten Schule besitzen und in der gedeihlichen Entwicklung derselben das Heil der Zukunft erblicken.

Vermischte Nachrichten.

(Anastasiu Grün.) Morgen sind es 75 Jahre, seitdem einer der edelsten Dichter einer der besten Völker Oesterreichs das Licht der Welt erblickt hat. In wehmüthiger Stimmung feiern deutsche Männer diesen Tag, gedenken des begehrtesten Freiheitskämpfers, da ja wieder die finstere Reaktion in Deutschland und in Oesterreich immer lächerlicher erhebt und jene freiheitlichen Errungenschaften bedroht, die zu bekämpflichen Grün mitgeholfen mit seinem mächtigen Dichtervort. Gerade 10 Jahre sind es, daß der wackere Kämpfer für Freiheit und Fortschritt seine berühmte Erklärung gegen das Ministerium Hohenwart dem Herrenhause vorlegte. Heute hat sich wieder eine Menge „Schutt“ angehäuft, dessen Last immer drückender und beengender auf das „arme Oesterreich“ sich wälzt. Grün hat es geahnt, daß nochmal's Zeiten kommen werden, in denen die Ideen mit Erfolg begehrt werden, für die er unentwegt, mit edlem Mannesmuthe, mit der Kraft aufrichtiger Überzeugung eingestanden Zeit seines Lebens. Denn den Lippen des Sterbenden entstrangen sich bekanntlich die Worte: „Nicht fertig, nicht fertig!“

(Zur Sprachenfrage.) Graf Hohenwart führte in einer Sitzung des Sprachenausschusses des Reichstages als Beweis von der Bedeutung der slowenischen Sprache den Umstand an, daß schon im vorigen Jahrhundert in Krain Gerichtsverhandlungen in slowenischer Sprache durchgeführt wurden. Was Graf Hohenwart damit beweisen wollte, ist uns unersichtlich. Daß es schon im vorigen Jahrhundert Slowenen gegeben hat, und daß solche, die nicht deutsch verstanden, sich eben ihrer Sprache vor Gericht bedienen mußten, ist ja selbstverständlich. Was soll also bewiesen sein? —

Marburger Berichte.

(Hochzeit des Kronprinzen.) Wie wir hören, wird in Gemeinderathskreisen bereits sehr lebhaft die Frage erörtert, in welcher Weise

die Stadt Marburg die Vermählungsfeier des durchlauchtesten Kronprinzen begehen wird. Als wahrscheinlich gilt die Veranstaltung eines Volksfestes, Beflaggung der Stadt, Zapfenstreich und Tagreveille. Die Schulen werden am 10. Mai einen Ferientag und Gottesdienst haben. Wir begrüßen es aufs freudigste, daß schon jetzt an das Arrangement des Festes gedacht wird, da dasselbe doch nur um so würdiger und imposanter sich gestalten dürfte.

(Theresia Poldenig, geb. Halbärth. †) Am letzten Freitag wurde in Graz die Tochter des hiesigen, in allen Kreisen hochgeachteten Kaufmannes Herrn Franz Halbärth, Theresia Poldenig zu Grabe getragen. Es herrscht hier allgemeine Bestürzung über das Hinscheiden der jungen, blühenden Frau. Möge die durch das tragische Ereigniß schwer getroffene Familie einen kleinen Trost in der allgemeinen schmerzlichen Theilnahme der hiesigen Bevölkerung finden.

(Ehrenbürger.) Die Gemeinde Ponigl hat den Statthalterei-Rath Ferdinand Haas, Bezirkshauptmann in Cilli, wegen seiner Verdienste um die Interessen der Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt.

(Zusammenstoß.) Der Grundbesitzer Borenz Bohjar von St. Thomas hatte am 3. April in Moschungen wacker gezecht und fuhr dann mit seinem Wagen gegen Friedau. Bei der ersten Uebersehung war der Schranken noch offen; die Pferde bog in die Bahnstrecke ab und blieben dann stehen. Der Bauer schlief. Als der Maschinist des Abendszuges den Wagen sah, gab er das Haltzeichen, konnte aber den Zug nicht mehr zum rechtzeitigen Stehen bringen. Der Bauer, mittlerweile aufgewacht, rettete sich durch einen Sprung vom Wagen; das Gefährt wurde zertrümmert, das eine Pferd getödtet und das andere in den Graben geschleudert.

(Bezirks-Sparkasse in Pettau. Rein Mißtrauen gegen Hermann.) Die Bezirksvertretung zählt 21 national-kerikale und 18 deutschfreisinnige Mitglieder. In der letzten Sitzung wurde von ersterer beschlossen, eine Bezirks-Sparkasse zu errichten. Den Antrag der deutschfreisinnigen Partei, dem Reichsraths-Abgeordneten R. Hermann wegen seiner Haltung in der Grundsteuer-Frage das Mißtrauen des Bezirkes auszusprechen, verwarfen 20 Stimmen gegen 17.

(Brandstiftung.) In Prikova bei Windisch-Bandsberg wurde dem Grundbesitzer J. Zwetlo nach Mitternacht der Stall angezündet. Dem Gensdarm Martin Ossiniker und einem Gemeinderath von St. Gemma gelang es, das Feuer bald nach dem Ausbruch zu dämpfen. Der rachsüchtige Brandstifter ist noch unbekannt.

(Aufgefundener Leichnam.) Der Leichnam des Mörders und Brandstifters Georg Autolen, welcher vor drei Monaten von der Pettauer Stadtbrücke in die Drau gesprungen, ist bei Sauritz am Ufer geschwemmt worden.

(Theater.) Für die heute stattfindende Benefiz-Vorstellung des Chorpersonales hat auch die Südbahn-Berkstädten-Musikkapelle ihre Mitwirkung gesällig zugesagt und es wäre im Interesse der Chormitglieder recht lebhaft zu wünschen, daß ihre Bemühungen, das Programm so reichhaltig als möglich zu gestalten, durch guten Besuch von Erfolg gekrönt werden.

(Steigerturm.) Die Gemeinde Cilli erbaut im Hofe des Stadthauses für die freiwillige Feuerwehr einen Steigerturm und betragen die Kosten 581 fl.

Letzte Post.

Bei der Berathung des Schulantrages im Herrenhause haben Helfert, Falkenhayn, Schönborn, Leo Thun und Schwarzenberg ihre Gründe gegen das bestehende Verfassungsrecht und gegen die Volksbildung vorangestellt.

Die Nihilisten sollen in einer Proklamation sich zur Waffenstreckung bereit erklärt haben unter der Bedingung, daß eine Amnestie ertheilt und eine Verfassung gegeben werde.

Die Pforte will ihr Angebot zurückziehen, falls Griechenland die europäischen Vorschläge ablehnt.

Der Senat Jankens hat dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, betreffend die Aufhebung des Zwangskurses beigestimmt. Die Abgeordnetenkammer tadelt das Ministerium wegen seiner Maßigung in der tunesischen Frage.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Mehrere Actionäre sagen dem Herrn Verwaltungsrath Anton Badl ihren verbindlichsten Dank für sein festes, mannhaftes Auftreten in der Marburger Escomptebank. (409)

Für Gesunde und Kranke! Im Frühjahr regt sich in jedem Organismus neues Leben und die Säfte circuliren rascher. Auch beim Menschen ist dies der Fall, der Puls schlägt rascher, der ganze Organismus ist erregt. Dabei treten oft allerlei krankhafte Zustände auf, wie Blutwallerungen, Schwindel, Ohrenausen, Blähungen, Verstopfungen, Hämorrhoiden, Leber- und Milzanschwellungen, Gelbsucht, böartige Ausschläge, Flechten, gichtische und rheumatische Leiden etc. Was ist die Ursache hievon? — das Blut, — es ist nicht rein, nicht gesund, es ist oft zu dick, sauerig, oder es enthält scharfe krankhafte Stoffe, die sich nun einen Ausweg suchen, Schleim und Galle haben sich mit anderen krankhaften Ausscheidungen im Innern angehäuft, und schlummern als Keim schwerer Krankheiten im Körper. Es thut daher sehr noth, daß sowohl Kranke als Gesunde im Frühjahre der Natur zu Hilfe kommen und durch eine rationelle Blutreinigungskur die schlechten Stoffe und verdorbenen Säfte aus dem Organismus ausschleusen. Das kräftigste und bewährteste Mittel hiezu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sarsaparilla“ und die bestärkste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, die „verstärkte zusammengekochte Sarsaparilla-Syrup von J. Herbabny, Apotheker zur Barmherzigkeit in Wien, VII., Kaiserstraße Nr. 90. Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sarsaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande und wirkt dabei erstaunlich rasch, mild und schmerzlos auflösend. Die mit der Sarsaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flac. 85 kr.), nur warmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, und beziehe ihn entweder direkt vom Erzeuger oder aus folgenden Depots: Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancelari, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth., Deutschlandsberg: Müller's Erben, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Kupfheim, Pettau: C. Behrbalt, Radkersburg: Casar Andrieu.

Wichtig für Magenleidende!

Herrn Julius Schumann, Apotheker in Stoderau.

Ihr Magen- und Ihre „Blutreinigungskur“ auf veraltete Magenverschleimung haben mir sehr gut gethan und Ihnen hierfür bestens dankend, erlaube mir gegen Nachnahme abermals 2 Schachteln Magen- und 1 Schachtel Pillen prompt herzusenden. Empfangen Euer Wohlgeborenen den Ausdruck gebührender Hochachtung. Mathias Rosenberg, Ober-Förster in Dothe (Galizien.)

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlicher Apotheker in Stoderau und in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (33)

Steuerreklamationen.

Der gefertigte, mit Dekret der Bezirksvertretung Marburg vom 8. März l. J. B. 163 den diesbezüglichen Grundbesitzern zugewiesene Reklamations-Kommissär nimmt jeder Art Reklamationen auf und führt selbe ihrer Bestimmung zu.

Besprechungen und mündliche Aufträge jeden Sonn- und Feiertag in seiner Wohnung: Marburg, Pfarrhofgasse Nr. 19. Schriftliche Anfragen gegen Retourmarke.

Bemerkt wird, daß Reklamationen gegen unrichtige Besitzzuschreibungen von den Steuerämtern nicht allein bis 15. April l. J., sondern stets berücksichtigt werden müssen.

Bei der Anzahl der zu Tage tretenden Unrichtigkeiten wird jedem Realitätenbesitzer die eingehendste Prüfung seiner neuen Besitzbogen eindringlich empfohlen.

Marburg den 9. April 1881. (414)

Rudolf Gruber,

Reklamations-Kommissär und Sachverständiger in Steuerfachen.

P. T. Publikum von Marburg und Umgebung!

Das Herren- & Damen-Moden-Geschäft von

Wilhelm Metz

empfiehlt

(470)

ein reichsortirtes Lager von **Damen-Sonnenschirmen** in Wolle von **fl. 1.—** aufwärts, in **Seide** von **fl. 2.—** aufwärts. Das Neueste in **Kinderschirmen** zu staunend billigen Preisen, sowie eine riesige Auswahl von **Herren-Schattenspendern** von glatt & und dessinirten Baumwoll- & Leinenstoffen.

Gleichzeitig empfehle meine **reiche Auswahl der neuesten Damenhüte, ungeputzt und geputzte** von **fl. 1.80** aufwärts bis zu den feinsten **Wiener & Pariser Modellen**. Mädchenhüte geputzt von fl. 1.30 aufwärts.

Kunstblumen, Federn, Agraffen.

Feinstes in französischen Aufputzstoffen, **Surrah in allen Farben** etc etc.

Jabot in weiss, creme, und Goldspitzen von **25 kr.** aufwärts.

Damen- und Kinderstrümpfe in den neuesten Farben von bester Qualität.

Herren-Gravatten schwarz & farbig von **25 kr.** aufwärts.

Grosses Lager von **Chiffon-, Creton- und Oxford Herrenhemden** von **fl. 1.30** aufwärts, sowie **Separat-Anfertigung** gut passeuder **Herrenwäsche nach Massnahme**.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und bittet um geneigten Zuspruch achtungsvoll

Wilhelm Metz.

NB. Strohhüte werden zum putzen, färben und modernisiren angenommen.

Nr. 3633.

382

Nr. 3548.

(351)

Kundmachung.

Laut Reichsgesetzblatt Nr. 18 haben die Ministerien des Innern, des Handels und der Finanzen unterm 10. März 1881 im Einvernehmen mit der königl. ungarischen Regierung die Einfuhr von Schweinen, von Schweinsfleisch aller Art, von Speck und Würsten jeder Gattung aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in die österr.-ungar. Monarchie verboten. Das Verbot erfolgte aus dem Grunde, weil die amerikanischen Schweine vorwiegend mit Trichinen behaftet gefunden werden.

Der Verkehr mit derlei Provenienzen wird daher besonders stets überwacht und vorkommenden Falles mit Strenge das Amt gehandelt werden.

Ich hoffe, daß das Publikum, zu dessen Schutz diese Maßregel ergriffen wird, die Bestrebungen der Behörden kräftigst unterstützen werde.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, schon öfter Empfohlenes zu wiederholen, nämlich Schweinsfleisch, Speck und Wurst nicht im rohen oder halb-rohen Zustande, sondern nur dann zu genießen, wenn diese Gegenstände der Siedhitz ausgefetzt, d. h. gargekocht oder gargebraten worden sind.

Vom Stadtrathe Marburg am 10. März 1881. Der Bürgermeister Dr. M. Reiser.

Dank und Anempfehlung.

Gefertigter dankt dem P. T. Publikum für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und zeigt ergebenst an, daß er sein **Schuhmachergeschäft** in die verlängerte Burggasse, Högenwärt'sches Haus Nr. 17 verlegt hat, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen. Hochachtungsvoll

Johann Staudinger.

Nicht durch das Lesen
von Annoncen vermag sich der Kranke ein sicheres Urtheil darüber zu bilden, ob dieses oder jenes der vielen in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel für seinen Zustand gut ist oder ob er etwa das Geld vergebens dafür ausgibt. Es sollte daher kein Leidender die Mühe scheuen, sich von **Karl Gorishek**, R. d. Universitäts-Buchhandlung, Wien, I. Stefansplatz 6, die Broschüre „**Krankensfreund**“ kommen zu lassen, denn in diesem Büchlein werden die bewährtesten, von Autoritäten empfohlenen Heilmittel in ausführlicher und sachgemäßer Weise besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die Zusendung der Broschüre erfolgt gratis und franco, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Postkarte. (143)

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß und zur Darnachachtung der Interessenten gebracht, daß jede Einfuhr von **Getreide, Bier, Branntwein und anderen Spirituosen** in der städtischen Amtskanzlei am Rathhause beim Herrn Stadtkassier **Josef Wagner** während den Amtsstunden, 24 Stunden vor dem Bezuge, jedenfalls aber vor der Einbringung in das Wohn- oder Gewerbebetriebslokal unter genauer Angabe des Quantums und der Gradhaltigkeit der Spirituosen anzumelden und die tarifmäßige Gebühr per 3 kr. vom Hektoliter Getreide, mit 18 kr. vom Hektoliter Bier und mit 1³/₁₀ kr. per Hektoliter und Grad der 100theiligen Alkoholmeterkala von Spirituosen an der Stadtkassa zu entrichten ist.

Bei der Ausfuhr von nicht weniger als 50 Liter wird die Rückvergütung der entrichteten Abgabe gegen Anmeldung des Quantums und der Gradhaltigkeit der Spirituosen, wenn dieselben keiner solchen Umstellung unterzogen wurden, daß deren Gradhaltigkeit nicht ausgemittelt werden kann, — geleistet.

Jede Verheimlichung zum Nachtheile der Abgabe wird nach Maßgabe der bestehenden Platzsammlungs- und Verzehrungssteuergesetzesvorschriften mit der vierfachen Gebühr geahndet.

Stadtrath Marburg am 24. März 1881.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Aviso.

Am **15.** längstens **30. April** l. J. beginnt ein

Telegrafen - Lehrcurs

für Mädchen und Herren, welche sich im Manipulationsfache auszubilden wünschen.

Die Einschreibungen finden **so gleich** statt. — Bedingungen mündlich.

Anzufragen: Marburg, Färbergasse Nr. 3, I. Stock rechts. (395)

Lokalveränderung und Anempfehlung.

Gefertigter gibt einem P. T. Publikum ergebenst bekannt, dass er sein **Glaser-Geschäft vis-à-vis, in das Haus des Herrn Franz Pichler** verlegt hat, und nach Vollendung des Baues seinen alten Posten wieder beziehen wird. — Empfiehlt sich seinen geehrten Kunden auf das Beste und zeichnet hochachtungsvoll (412)

Ferd. Wagrاندl.



Die Gefertigten geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Anton Weltzebach,

Privatbeamten,

welcher nach kurzem Leiden am 8. April um 6 Uhr Abends in seinem 82. Lebensjahre von dieser Erde abgerufen wurde.

Das Leichenbegängniß des theueren Dahingegangenen findet Sonntag den 10. April um 3 Uhr Nachmittag vom Trauerhause, Pfarrhofgasse Nr. 3 aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 12. April um 10 Uhr in der Domkirche gelesen. Marburg den 9. April 1881. 414

Magdalena Weltzebach, Gattin.

Alcis Weltzebach, Privatbeamter, Sohn,
Marla Weltzebach, Schwiegertochter,
Louise, Mizi, Josef, Johanna, Emilie
und **Franz Weltzebach**, Enkeln.

Separate Parte werden keine ausgegeben.
II. steierm. Leichenaufahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Danksagung.

Gefertigte dankt dem P. T. Publikum für das ihr durch mehrere Jahre geschenkte Vertrauen und zeigt ergebenst an, dass sie ihr **Friseur-Geschäft** an Herrn **Heinrich Lerch**, Geschäftsführer, verkauft hat, und bittet, ihrem Nachfolger das gleiche Vertrauen zu schenken. (400) Hochachtungsvoll

Johanna Hasslacher.

Anempfehlung.

Zeige dem P. T. Publikum hochachtungsvoll an, dass ich das Friseurgeschäft der Frau **Johanna Hasslacher** käuflich an mich gebracht habe und werde stets bemüht sein, die P. T. Kunden auf das Vollkommenste zufrieden zu stellen. Mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch zeichne ergebenst

Heinrich Lerch,

vorm. Hasslacher,

Rastr- & Frisir-Salon
Herrengasse, vis-à-vis Café Pichs.

Anton Prek

Riemer, Sattler und Taschner
Marburg, Viktringhofgasse (408)

empfiehlt sein Lager von allen Gattungen **Pferdegeschirren, Civil- und Uniform-Reitzeugen, Fahr- und Reitpeitschen, Herren- und Damen-Koffern** etc.

Auch werden **alte Geschirre, Sättel** etc. gegen neue **umgetauscht**. Reparaturen billigst berechnet. — Nur gute und solide

Waare aus dem besten Materiale.

Für Auswärts Preis-Courants franco.

Oster-Geschenke.

Ich erlaube mir auf meine **Oster-Collection** aufmerksam zu machen, sowie auf eine reiche Auswahl feinsten Compots in Rum u. Zucker, Trauben in Cognac, Ananas, conservirte Früchte in Cognac und in Senf, Trüffel, Champignon, Malaga, feinste Liqueure, Thee & Rum, vorzügliche Nuss- & Mohn-Butitzen, Gugelhupf, Pince und Beigl sind zur gefälligen Abnahme stets bereit in

E. Unger's
Conditorei.

415

3. 3962. **Edikt.** (399)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des k. k. Landesgerichtes Graz zur Vornahme der reasumirten Feilbietung der gräflichen Brandis'schen Landtafel-Realität Tom. 28, Fol. 191

die Tagsatzung auf den 14. Mai 1881 Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 4, mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Realität hiebei auch unter dem Schätzwerthe pr. 121.091 fl., jedoch nicht unter 50.000 fl. hintangegeben wird.

Die Lizitationsakte können h. g. eingesehen werden; der Erlag eines 10% Badiums wird gefordert. Die auf dem Gute haftenden Schulden sind soweit der Meistbot reicht, zu übernehmen, falls die Gläubiger sich nicht mit der Zahlung einverstanden erklären.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 15. März 1881.

Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Von hundert amtlichen Behörden fast aller Länder als vorzüglich heilwiegend konstatiert.

**Allerneuester
Heilbericht
und Dank-Adresse.**

Hochwohlgeborener Herr!

Ihre schöne Sendung von 50 Flaschen 5 Liter Malz-Extrakt und 10 Dutzend Malzbonbons hat uns in der That recht angenehm überrascht und war ein neuer Beleg für die Wichtigkeit und bestimmte Wahrheit: „Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe Gottes am nächsten.“ Meine Frau nimmt die Wirkungen genau nach Vorschrift und wie Arznei. Die Wirkungen sind überraschend, und ich muß offen gestehen, daß das entschiedene Vorurtheil, welches ich früher gegen dieselben in allen Zeitungen angepriesene Extrakte zc. hatte, absolut geschwunden ist. Da ich behaupte jetzt sogar, daß derjenige, der bei normaler nüchternen und geregelter Lebensweise von Ihren Johann Hoff'schen Malzextrakten genießt, das seltene Alter von hundert und mehr Jahren mit Leichtigkeit erreicht. So folge ich nun nur einem Herzensdrange, wenn ich Ihnen hiemit zugleich im Namen meiner Frau, die Sie wie einen von Gott gesandten Engel betrachtet, den wärmsten Dank abstatte. Viele Worte mache ich nicht, zumal für solche Gefühle die deutsche Sprache an Ausdrücken zu arm ist. Böhne es Ihnen der liebe Gott! Inzwischen hoffe ich, daß Befanden hinreichend. meine Frau völlig zu kräftigen und wiederherzustellen. Kann ich mit wenig schwachen Kräften Ihnen gegengefällig sein, dann verfügen Sie über mich.

J. P. Kujawa.

An den k. k. Hoflieferanten
der meisten Souveräne Europas, Herrn

Johann Hoff
k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer u. deutscher Orden.
Wien, Fabrik, Grabenhof 2, Fabriks-Niederlage: Stadt, Graben, Bräunerstrasse 8.

Haupt-Depôt:

Max Moriz & Co. in Marburg a/D.
Tegethoffstrasse Nr. 9,
und bei F. P. Holasek, Hauptplog.

Geschäfts - Anzeige.

Befertigter zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß er in der Herrngasse, im Kaup'schen Hause Nr. 27 ein

Tuchschere-Geschäft

eröffnet hat, und empfiehlt sich zum Färben, Drucken, Pressen und Decatiren aller Stoffe, sowohl Seide als Wolle, dann Kleiderpnyen und Kleiderausbessern.

Unter Zusicherung guter, schneller und billiger Bedienung empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen

hochachtungsvoll
Michael Nedog.



**Eine
allarmirende
Krankheit,
mit welcher
unzählige
Volksklassen
behaftet
sind.**

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie Nieren, Leber, überhaup das ganze Verdauungssystem, macht eine eberige Existenz und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst wird oft von den Patienten nicht verstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schluß zu ziehen, wo und welches sein Leiden ist.

Frage: Habe ich welche Schmerzen, habe ich ein schweres Gefühl, begleitet mit Schwindlichkeiten? Haben die Augen einen gelben Anflug? Ist nicht auch ein dicker Schleim auf der Zunge, Gaumen und den Bahnen beim Erwachen, begleitet mit einem üblen Geschmack im Munde? Habe ich Schmerzen in den Seiten oder im Rücken? Ist es nicht eine Füllung der rechten Seite, als ob sich die Leber vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel, der mich erfasst, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Absonderungen der Nieren wenig oder stark gefärbt, verbunden mit einem Saft, ersichtlich beim Steh-nlassen im Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung verbunden mit Aufblasen des Bauches? Erzeugt sie Winde, sowie ein Aufstößen? Ist nicht auch öfters ein heftiges Herzklopfen vorhanden? Diese verschiedenen Symptome kommen nicht auf einmal vor, aber einzelne quälten den Leidenden eine Zeit lang und sind sie die Vorläufer einer sehr schmerzhaften Krankheit.

Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trockenen Husten, begleitet mit Nieslichkeiten. Nach einer vorgerückten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut mit einer schmutzigen braunen Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kaltem Schweiß behaftet sein. Wie die Leber und Nieren nach und nach krankhafter werden, stellen sich auch rheumatische Schmerzen ein und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese quälende Krankheit.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und prompt behandelt wird, gleich im Anfange der Entstehung derselben, was durch ein wenig Medizin erzielt werden kann, welche als das wahre Mittel zu betrachten ist, um die ganze Krankheit zu beseitigen, daß der Appetit zurückkehrt und die Verdauungs-Organen in den richtigen gesunden Zustand versetzt werden. — Die Krankheit wird genannt: „Leberleiden“, und das richtige und sicherste Mittel ist: „Der Schätzer-Extrakt“, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in Amerika für den Eigenthümer A. J. White in New-York, London und Frankfurt a. M.

Dieses Medicament trifft die Grundlage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Depots für Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien
in Cilli: Jos. Kupferschmid; Baumbach's Erben, A. Marek; Deutsch-Landsberg: Feinr. Müller; Görz: J. Christofletti; Graz: Fr. E. Schibay, Apotheke „zur St. Anna“, Ranzgraben; Klagenfurt: Pet. Birnbacher; Sop. Aufbauer; Laibach: Jul. v. Krusobez; Marburg: Jos. Kopp; W. König; Radmannsdorf: A. Koblak; Villach: Kump's Erben; Admont: G. Scherl; Kottenmann: F. E. Müll; Permagor: Jos. Richter; Rudolfs-werth: Dom. Nizoli; Stein: J. Moent; Tarvis: Joh. Siegel; Triest: Farma cista al Camello 25 Corso; Giovo. Batta Foraboschi; Farmacia piasso Grando; Paolo Rotta; Bara: Apoth. Androvic.

Eigenthümer A. J. White; en gros bei J. Harna, dipl. Apotheker, Wien, II., Rafaelgasse 10, und G. & H. Friß, Troguist, I., Bräunerstrasse 5; in Budapest: bei Jos. v. Török, Apoth., Königsgasse 12. (179)

Permanentes Lager

416) von
Treberbranntwein, Lagerbranntwein, Silvovitz und feinen alten weissen Tischwein eigener Fechsung.

Nur echte reine Waare billigst.
Muster senden auf Verlangen

Kollmann & Kohn
Pest (Ungarn).

3. 2282. **Edikt.** (402)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der krainerischen Sparkassa in Laibach die auf den 19. Februar l. J. angeordnete III. Feilbietungstagsatzung der dem Herrn Alois Edlen von Kriehuber gehörigen, auf 73.994 fl. geschätzten Realität Fol. 137 ad Grazer-Vorstadt Marburg (Zins-haus Nr. 2 und 3 in der Tegethoffstrasse in Marburg) auf den

30. April l. J.

Vormittags 11 Uhr hiergerichts, Amtszimmer Nr. 4 mit dem Anhange übertragen worden, daß die Realität hiebei auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird.

Der Erlag eines 10% Badiums wird gefordert; das Schätzungs Protokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können h. g. eingesehen werden. Die auf dem Gute haftenden Schulden sind soweit der Meistbot reicht zu übernehmen, falls die Gläubiger sich nicht mit der Zahlung einverstanden.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 16. Februar 1881.

Ein gut erhaltener **Glaswagen**, eine wasserdicke **Wagendecke** von Naturstoff und ein **Bienenhaus** auf 9 Stöcke — billig zu verkaufen. (394)

Anzufragen im Comptoir d. Bl.

Heu und Grummet

verkauft Frau Payer. (397)

Realitäten-Verkauf.

Eine schöne Realität, an einer Bezirksstrasse gelegen, bestehend aus schönen Wiesen, Aekern, großem Obstgarten und Wald, dann Wohn- u. Wirtschaftsgebäude ist billig und unter sehr leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Näheres bei Maria Poppitsch in Leitersberg. (372)

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton à 70 kr., Zahnhell à 40 kr.** wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn **W. König**, Apotheker. (410)

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell (421)

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei **Joh. Merio, Marburg**, Postgasse 3.

Sobald ist erschienen und durch Ed. Janschik in Marburg zu beziehen:

Auszug

aus dem stenographischen Protokolle über den Vortrag des kais. Rathes Dr. Müller in der von dem Bezirksausschusse in Marburg einberufenen Versammlung der Gemeindevorsteher des Bezirkes Marburg am 28. Februar 1881

über die Reklamationen

gegen die Ergebnisse der Grundsteuer-Ab- und Einschätzung.
Herausgegeben vom Bezirksausschusse in Marburg.
Preis 10 Kr.

Alois Mayr
 Tegetthoffstrasse Nr. 31
 empfiehlt (278)
 vorzüglich feine **Caffee**,
Zucker, **Reis**, **Thee**, **Rum**,
Tafel- und Speiseöle, echten **Wein-**
essig, **Dampfmehle**, beste ungar.
Schweinfette, **Rindschmalz** und
 sonstige **Specerei-Artikel**, sowie
Flaschenweine und **Champagner**
 zu billigsten Preisen.

In Marburg
 ist eine kleine **Weingart-Realität** mit
 Baumgarten, in nächster Nähe des Ragerhofes,
 sammt Herrenhaus, Pressgebäude und Winzerei
 zu verkaufen. (388)
 Anzufragen Hauptplatz Nr. 11.

Gänzlicher Ausverkauf.

In meinem Gewölbe, Scherbaum'sches Haus
 Nr. 3, Burgplatz, neben Herrn Kurnig
 findet ein gänzlicher Ausverkauf von
Herren- und Damen-Wäsche, weißen und
 farbigen **Unterröcken** und **Schürzen** statt.
 Herrenhemden von fl. **0.95** bis fl. **2.40**
 Damenhemden " " **1. —** " " **3. —**
 Corsetten " " **0.95** " " **1.70**
 Unterröcke " " **1.30** " " **4. —**
 Schürzen " " **0.45** " " **1.30**
 Um zahlreichen Zuspruch bittet (291)
Fanny Bartelt.

Anzüge von fl. 12—50. **Anzüge** von fl. 12—50.
Das grösste Lager elegant gemachter
Herrenkleider
 sowie **Stoffe** von den renommiertesten
 Firmen des In- und Auslandes
 zu den billigsten Preisen
 empfiehlt (294)
A. Scheikl
Kleidermagazin **Anzüge**
 Herrngasse. von fl. 12—50.

Wohnung (391)

in der Kärntner-Vorstadt Nr. 38, mit 3 Zim-
 mern sammt Zugehör vom 1. Mai l. J. zu
 vermieten. Anfrage bei der Hausmeisterin.

Eine Wohnung mit 3

Zimmern sammt Zugehör im zweiten Stock zu
 vermieten: Casinogasse Nr. 10.
 Anfrage im ersten Stock. (380)

Zu verpachten:

Zwei Gastgeschäfte, Bäckerei, gemischte
 Waarenhandlung auf sehr guten Posten.
 Nähere Auskunft bei Herrn J. Kadlik in
 Marburg, Burggasse Nr. 22. (371)

Kothe's Zahnwasser

wegen seiner vorzüglich guten Eigen-
 schaften gegen **Zahnschmerzen** und **Ge-**
ruch aus dem Munde allgemein bekannt,
 empfiehlt A. Flacon 35kr. s. Gebrauchsweis.
Joh. George Kothe, Hoflieferant, **Berlin**.
 Filiale: **Wien**, l. Tiefer Graben 37. I.
 In **Marburg** allein echt bei Herrn
Josef Martinz. (111)

Sehr schöne **Samen-Rosen-Erdäpfel**
 sind im Schlosse zu Pragerhof zu ver-
 kaufen. (393)

II. Wiener Pferde-Lotterie
500 Treffer EIN LOS **Treffer 500**
1
GULDEN

Ziehung am 24. April.

1. Haupttreffer: Eine complete Viererzug-Equipage,

bestehend aus 4 Pferden, Kutschwagen, vier Brustgeschirren, vier Decken, Peitsche, Kutscherbede, Kalfier, Gurten.
 2. Haupttreffer: Eine complete zweispännige Equipage.
 3., 4. u. 5. Haupttreffer: Zweispänner.
 6. u. 7. Haupttreffer: Einspänner.
 8. Haupttreffer: Zweispänner, Ponny.
 9. Haupttreffer: Einspänner, Ponny.
 10. Haupttreffer: Reitpferd.
 11.—15. Treffer: Schwere und leichte Wagenpferde.
 Die weiteren Treffer (16—500): Pferde und Ponny diverser Kategorien, Sättel, Geschirre, Fabr-, Reit- und Jagdrequisiten, Gewehre, Remontoir- und andere Uhren aus Gold, Silber und Nickel, Galanterie- und Luxus-Gegenstände.

General-Vertrieb der Lose:
 Wechslergeschäft der Administration des
 Wien, **MERCUR** Ch. Cohn,
 Wollzeile 13. Wollzeile 13.

405

3% Pfandbrief-Lose: Billigstes verzinsliches Los!
3% Pfandbrief-Lose: Vorzügliche Sicherheit und Gewinnchance!
3% Pfandbrief-Lose: !Jährlich 6 Ziehungen!
3% Pfandbrief-Lose: Nächste Ziehung am 15. April!
3% Pfandbrief-Lose: Haupttreffer 50.000 Gulden!
3% Pfandbrief-Lose: Kleinsten Treffer 100 Gulden!
3% Pfandbrief-Lose: Auf jedes mit 100 fl. gezogene Los ent-
3% Pfandbrief-Lose: fällt ein Gewinnschein für alle folgenden
3% Pfandbrief-Lose: Ziehungen.
3% Pfandbrief-Lose: Es sind daher mit einem Lose mehrere
3% Pfandbrief-Lose: Treffer zu erzielen! Werth der Gewinnst-
3% Pfandbrief-Lose: scheine 26 fl.
3% Pfandbrief-Lose: Wir erlassen dieselben genau zum amtlichen
3% Pfandbrief-Lose: Tagescourse oder billigst gegen Raten!
3% Pfandbrief-Lose: Wir belohnen die bei uns gekauften Lose
 mit 90 fl. zu 5% p. a.

Promessen à nur 1 fl. und Stempel.
 Wechslergeschäft der Administration des
 Wien, **MERCUR**, Ch. Cohn,
 Wollzeile 13. Wollzeile Nr. 13. 324

Dank und Anempfehlung.

Gebe einem verehrten Publikum bekannt,
 daß ich mein **Gasthaus „zur Weinrebe“**,
 welches ich schon über 12 Jahre im Herrn von
 Kriehuber'schen Hause betreibe, nun in die
Herrengasse Nr. 26 unter dem nämlichen
 Titel: „Gasthaus zur Weinrebe“ verlege.

Mich für das bisher geschenkte Vertrauen
 bedankend, bitte zugleich, mir auch im neuen
 Lokale Ihr ferneres Wohlwollen und geneigten
 Zuspruch zu schenken, da ich für sehr gutes Ge-
 tränke, alte und neue Weine, sowie schmackhafte
 Speisen Sorge tragen werde. (331)

Wolfgang, Gastwirth.

In Ober-Pulsgau

ist ein stockhohes Haus, an der Triesterstraße
 und stets fließendem Wasser gelegen, mit Stal-
 lungen u. s. w. versehen, in bestem Bauzu-
 stande, unter besonders günstigen Bedingungen
 billigst zu verkaufen. Dasselbe wäre für ein
 Gast- oder Kaufmanns-Geschäft und für ein
 Geschäft, das Wasser oder Wasserkraft benötigt,
 besonders geeignet. 287

Auskunft erteilt der k. k. Notar Herr
 Franz Matei in Windisch-Feistritz oder
 Dr. Baumann in Wien, Bauernmarkt Nr. 9.

Ausverkauft wird

um halben Preis eine Partie **Strohhüte**
 pr. Stück 20, 30—40 kr., **Anzüge für Knaben**
 und **Kinderschuhe** wegen gänzlicher Auflassung
 der beiden letztgenannten Artikel.

Gleichzeitig empfehle ich dem geehrten P. T.
 eine Partie neu angekommene **elegante Sonnen-**
schirme sowie **elegante feine Strohhüte**,
 Dasselbst werden auch **schöne Damentoi-**
letten sowie **Herren-, Damen- und Kinder-**
Wäsche auf das Sorgfältigste angefertigt.
 Hochachtungsvoll

M. Vaupotič
 Herrengasse. 346)

Caffee-Versand

gegen Postnachnahme portofrei in
 Säcken à 4 Kilo.

Caffee Ceylon Efein	per 1 Kilo	fl. 1.70
— " " " " "	1 " "	1.60
— " fein	1 " "	1.50
— Java weiss	1 " "	1.40
— " grün	1 " "	1.35
— Menado Efein	1 " "	1.80
— Mocca	1 " "	1.70
— Neilgherry Efein	1 " "	1.40
— Rio fein	1 " "	1.30

Auch die billigste Sorte ist reinschmeckend
 und kräftig. Nach Wahl der Besteller ver-
 packen auch zwei verschiedene Sorten.

Roman Pachne & Söhne
MARBURG a/D.

3. 3961. **Edikt.** (398)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. O. U.
 wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des k. k. Landes-
 Gerichtes Graz zur Vornahme der reasumirten
 Feilbietung der gräflich Brandisch'schen Land-
 tafelf-Realität Tom. 28, Fol. 219

die **Tagung auf den 14. Mai 1881**
 Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 4, mit dem
 Antrage angeordnet worden, daß die Realität
 hierbei auch unter dem Schätzwerthe pr. 100.540 fl.,
 jedoch nicht unter 30.000 fl. hintangegeben wird.

Die Lizitationsakte können h. g. eingesehen
 werden; der Erlag eines 10% Vadiums wird
 gefordert. Die auf dem Gute haftenden Schulden
 sind, soweit der Meistbot reicht, zu übernehmen,
 falls die Gläubiger sich nicht mit der Zahlung
 einverstanden erklären.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. O. U.
 am 15. März 1881.